

Jesus lieb haben?

Quasimodogeniti

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit. 1. Petrus 1,3-9

Jesus, so glauben wir als Christen (es sei denn, dass wir Skeptiker sind oder über solche Dinge noch nie nachgedacht haben), ist aus dem Tode in das ewige Leben gegangen und lebt nun in dem ewigen Reich Gottes. Den ersten Christen – zumindest einigen unter ihnen, wie dem Apostel Paulus – ist Jesus aus diesem ewigen Leben heraus auf geheimnisvolle Weise begegnet. Den Jüngern ist Jesus wiederbegegnet. Der Apostel Paulus, der kein Jünger, sondern ein Gegner der Christen gewesen ist, hatte Jesus bei seinen irdischen Lebzeiten niemals gesehen und hat, wie er sich ausdrückt, als eine "Missgeburt" dieses geheimnisvolle Erlebnis mit dem auferstandenen Jesus, von dem die Apostelgeschichte, aber auch er selbst in seinen Briefen berichtet. Und dann gibt es eben alle die andern – und zu diesen andern gehören auch wir – die Jesus weder zu seinen irdischen Lebzeiten gesehen noch ihn als den Auferweckten und Lebendigen erlebt haben.

Paulus schreibt einmal: *"Ich hätte Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein."* Aber sollte irgendein Mensch Lust haben abzuschneiden und ausgerechnet bei Christus sein, den er nie kennengelernt hat. Vielleicht aus einer gewissen Neugier heraus! Aber mit einem herzlichen Verlangen? So, wie früher oft zu Beerdigungen gesungen wurde: *"Lasst mich gehn, lasst mich gehn, dass ich Jesum möge sehen! Meine Seel ist voll Verlangen, ihn auf ewig zu empfangen und vor seinem Thron zu stehn!"* Zumindest dürfte das nicht ein unmittelbarer Impuls in uns sein! Ich erinnere mich noch an eine Beerdigung in der Verwandtschaft Mitte der 60er Jahre, als ich noch Konfirmand war. Da war der Text für die Trauerrede dieses Wort *"Ich hätte Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein."* Ich hätte damals jedenfalls keine Lust gehabt. Und ich hatte auch nicht das Gefühl, dass der oder die Verstorbene (ich weiß nicht mehr genau, wer es war – ich meine, es ist "Tante Trina" gewesen) Lust gehabt hätte. Und ich weiß auch noch, dass ich mich bei dem Gedanken nicht ganz wohl gefühlt habe. Ist man dann überhaupt ein richtiger Christ, wenn man keine Lust hat, bei Christus zu sein?

Mit unserem heutigen Text ist es ähnlich! Wir haben als Christen (sofern wir denn Christen überhaupt sind und nicht lediglich irgendwie religiös) ein stark emotionales Verhältnis zu einem Unsichtbaren, so sagt es der 1. Petrusbrief – *"ihr habt ihn nicht gesehen und habt ihn doch lieb"*! Bereits damals vor zweitausend Jahren wird da zu Menschen gesprochen, die Jesus weder zu seinen irdischen Lebzeiten jemals von Angesicht sahen noch ihn etwa als den Auferstandenen erlebt hatten und kannten. Aber wir kennen dieses auch sonst, dass wir eine Beziehung zu einem Menschen besitzen, den wir lediglich durch seine Spuren, lediglich durch seine Zeugnisse kennen, und wir können nicht nur einigermaßen vertraut mit ihm sein, sondern wir können ihn lieben – ihn, den wir z.B. aus seinen Schriftzeugnissen erkennen, oder wir haben uns in seine Musik oder in seine Bildwerke vertieft oder in seine Briefe, die uns noch aufbewahrt sind - und wir haben nun dieses Gefühl: ohne ihn wäre unser Leben geradezu arm.

Aber was besitzen wir an dieser Stelle von Jesus? Jesus gehört ja zu den wenigen ganz Großen der Menschheit, welche sich um die Aufbewahrung von dgl. wie ihrer geistigen Hinterlassenschaft noch nicht einmal bemühten. Auch Buddha ist ein solcher gewesen, auch Sokrates, auch Ramakrishna. Sie wirkten durch ihr Wort, durch ihre Idee, aber nicht durch die Schrift, nicht durch das Buch! Und Jesus hat darüber hinaus gewirkt durch sein heilendes Tun, durch sein Opfer, durch sein Schicksal, durch sein Gekreuzigtwerden und Auferstehen! Es war aber auch gar nicht nur er, welcher hier etwas wollte oder vollbrachte, sondern Gott selbst hat durch ihn an uns etwas bewirkt und zu uns gesprochen – so glauben und empfinden wir jedenfalls als Christen.

Welche Art von gefühlsbestimmtem Verhältnis können wir indessen zu Jesus besitzen? Wenn wir gerade das zuletzt Gesagte bedenken, kann es ja auch sein, dass wir bei dem Gedanken an Jesus eher nur unser Verhältnis zu Gott als ein neu oder anders bestimmtes empfinden, und viele, ja vermutlich die meisten christlich gläubigen Menschen werden tatsächlich gleichsam gottes- und nicht jesusfromm sein und auf diese Weise sicher auch dem Gedanken und Wollen von Jesus selber entsprechen! Denn Jesus hat uns ja nicht gelehrt, zu ihm eine dauerhafte Beziehung zu unterhalten, zu ihm etwa zu beten (ähnlich wie man in der römischen Kirche zu den Heiligen als zu sog. "Nothelfern" betet), sondern wir sollen nach Jesus beten zu Gott als unserem Vater im Himmel! Und nur an der "Rede" von Jesus (Joh 8,31f.) sollen wir bleiben!

Gleichwohl spricht unser Petrusbrief von einer Liebe zu Jesus, und auch der Apostel Paulus, der sich für Wort und Tat von Jesus beinahe überhaupt nicht interessiert hat, sondern dessen Glaubensgedanken sich um die Kreuzigung und die Auferstehung nur drehen und der in diesem Geschehen mehr noch als in der Person das eine große heilvolle Gotteshandeln aufgefasst hat, schreibt eben im Brief an die Philipper: *"Ich hätte Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein!"* Es kann dann doch wieder anders nicht sein, als dass wir zu dem, der uns das Herz Gottes erschließt, auch selbst eine besondere Beziehung bekommen! Und dies gilt nicht nur von Jesus, sondern immer: in der Religion, in der Moral, in der Philosophie, in der Kunst. Wir begegnen da einem Vermittler, und so sehr dieser Vermittler nicht mehr als ein Vermittler sein will, bekommen wir doch zu ihm eine Beziehung. Es fragt sich nur, welche!

Ein Christ kann nicht sein ohne Liebe zu Christus. Und dennoch: Christus kann und will uns Gott nicht ersetzen! Machen wir uns dies auch auf eine andere Weise noch deutlich! Hinter jedem großen Werk und hinter jeder großen Person verschwindet das Individuum immer! Das Werk beispielsweise von Shakespeare steht in sich selbst, obwohl wir von seinem Urheber beinahe nichts wissen! Und möchten oder müssen wir überhaupt von Beethoven oder von Goethe Kenntnisse aus ihrem Privatleben besitzen? Würde es uns glücklich machen (in einem wesentlichen oder tieferen Sinn), zu der näheren Bekanntschaft solcher Größen uns zählen oder gezählt haben zu dürfen? Mich jedenfalls nicht! Und wie es i.Ü. der Philosoph Hegel einmal gesagt hat: *"Der Kammerdiener kennt keinen Helden"* – der Kammerdiener kennt individuelle Gewohnheiten oder Eigenheiten des Menschen, mit dem er einen bestimmten Umgang jeden Tag pflegt, aber von dem, wofür da sein Herr lebt oder stirbt, versteht er unter Umständen gar nichts! Das verstehen nur die andern, die irgendwie ähnlich Entzündete genannt werden könnten! Und je weiter geradezu diese andern von ihm noch entfernt sind, desto besser verstehen sie es, desto klarer vermögen sie in das Herz dieses Helden zu blicken! In der Nähe sind immer auch die kleineren oder größeren menschlichen Schwächen bald sichtbar und mögen sich sogar in den Vordergrund stellen; und man ist dann in seiner Kleingeistigkeit auch gewöhnlich beruhigt, wenn man sich sagen kann: *"der ist auch nur ein Mensch!"* Und eben nicht nur im Blick auf den Kammerdiener ist dieser Sachverhalt gültig, sondern er gilt gewöhnlich auch innerhalb einer Ehe oder Familie. Jesus ist nicht verheiratet gewesen, Buddha ebenfalls nicht! Ramakrishna ist verheiratet gewesen, aber auch eigentlich nur auf dem Papier, und ob

Sokrates' Ehefrau Xanthippe irgendetwas von der Bedeutung ihres Mannes auch entfernt nur geahnt hat, wäre wohl mit einigem Recht zu bezweifeln. Ein privates Verhältnis zu Jesus zu haben, ist insofern ohnehin beinahe gleichbedeutend mit: ein unwesentliches bzw. eigentlich gar kein Verhältnis zu Jesus, nämlich zu dem Helden oder Gottesmenschen Jesus zu haben! Und um es von daher auch zugeschärft nun noch einmal zu sagen: die Privatperson Jesus geht uns als Christen nichts an! Wollten wir uns für sie dennoch – im Stile der Regenbogenpresse etwa – interessieren, so hätten wir im selben Zuge unser Christsein sehr schnell auch verloren! Mit Geschichten über Jesus und Maria Magdalena z.B. oder angebliche Kinder der beiden wird man zwar auf dem Buchmarkt immer eine Menge Geld machen können, aber auf alle Fälle sich auch in der "untersten Schublade" befinden. Sondern die Aufgabe ist, die überpersönliche oder überprivate Person zu begreifen und zu ihr in eine Beziehung zu kommen! Inwiefern wird durch Jesus das wahrhaftige Menschliche repräsentiert? Inwiefern wird durch Jesus das wahrhaftige Göttliche repräsentiert? Das sind die allein maßgeblichen Fragen! Alles Private – u.z. einerlei, ob es erfunden ist oder zutrifft – geht uns nichts an, und wir müssen den Anstand und die Würde erschwingen, uns dafür nicht einmal zu interessieren!

Noch einmal und zum besseren Verständnis ins Allgemeine gewendet: Wir kennen solche Verhältnisse gegenüber Lehrern zum Beispiel, gegenüber Hauptleuten, gegenüber Vorgesetzten und Meistern! Wenn diese alle groß in ihrem Werk sind, groß in ihrer Person – wenn sie tatsächlich das Allgemeine: das Menschliche, Göttliche, Sachliche in ihrem Werk und in ihrer Person repräsentieren, dann verschwindet dahinter alles Private – aber es verschwinden eben auch sie selbst hinter dem, was sie repräsentieren! Gerade aber in dem Maße, in welchem dieses der Fall ist, lieben wir sie! Nämlich mit dem besseren Teil unserer Seele! Lieben wir den Lehrer, lieben wir den Meister, den Hauptmann oder an was wir nun denken! Und es sind lediglich Vorwitz und Schwäche (insbesondere vielleicht in der Tat bei dem sog. "schwachen" Geschlecht), dann doch immer noch etwas Privates erhaschen zu wollen bzw. das Verhältnis nun doch wieder ein wenig auf die Ebene des Privaten zu ziehen! Wie vergleichsweise der britische Pianist Solomon Cutner dem Kritiker Joachim Kaiser zufolge in seiner Interpretation der späten Beethoven-Sonaten das "transzendente Subjekt" Beethoven wie kein anderer zur Darstellung zu bringen vermochte, so will auch Jesus für uns ein "transzendentes Subjekt" sein bzw. hat er allein als ein solches für uns als Christen überhaupt eine Bedeutung. Und was für einen scharfen Ton hat nicht Jesus gegenüber seiner natürlichen Familie, vor allem gegenüber seiner Mutter, gepflegt! Und wenn er nach dem Johannesevangelium angeblich einen Lieblingsjünger gehabt hat – wie könnten wir dies anders wohl deuten, als dass dieser Jünger seinem Geist nahe war! Gerade wenn wir in einem maßgeblichen Sinn zu Jesus eine Beziehung der Liebe gewinnen, dann lieben wir durch Jesus hindurch Gott! (Oder wie Jesus im Johannesevangelium – 12,44 – sagt: *"Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat!"*)! Dann stellt sich uns Jesus nämlich nicht störend zwischen Gott und uns selbst, sondern schließt uns das Leben auf, das unser eigenes ist und das eben ein Gottesleben sein soll! Das Bild Jesu vor unseren Augen muss ein – auf die Ewigkeit hin – verschwindendes werden; allein innerhalb der gegenwärtigen Weltzeit will dieses Bild, nämlich als Vor- oder als Urbild, ein für uns leuchtendes sein!

Diese gegenwärtige Weltzeit ist nun allerdings auch die einer Bewährung, wie es am Schluss in unserem Brief heißt. Das eigentlich "Köstliche" des Lebens ist nicht das Gefühl von Gesundheit und Stärke, sondern das Gefühl von Bewährtheit! Wenn ich die Saat einmal unter Tränen ausgestreut habe – dann habe ich auch hinterher ein gutes Gefühl bei der Ernte! Wenn ich in einem notwendigen und unvermeidbaren Kriege mein Leben eingesetzt habe, dann habe ich auch hinterher bei dem Frieden ein gutes Gefühl. Wenn ich aber umgekehrt immer nur der Nutznießende war – wenn ich allein an einem Gewinn teilhabe,

welchen der Einsatz der anderen brachte, und lediglich hinterher rufe, ich hätte mit meiner Gesinnung schon immer auf der Seite der Arbeiter und Kämpfer gestanden, woher soll dann wohl die "Seelenseligkeit" kommen, von welcher unser Text zuletzt spricht? Jetzt eine kleine Zeit Anfechtung und Traurigkeit haben, aber dann seliges Leben!

Werden wir Christus (oder Jesus) in der anderen Welt aber überhaupt einmal sehen? Die frühen Christen haben das ohne Zweifel gedacht, und auch ich möchte es denken, wenn ich mir auch die Art und Weise schwer vorstellen kann. Und wenn Jesus im Johannesevangelium sagt (16,23): "*An jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen*", würde es ja unter Umständen auch eine eher schwierige Konversation werden müssen! Und dann eben auch noch einmal zurück in das Jetzt: Ich höre Beethoven lieber als dass ich ihn sähe! Ich lese auch Goethe lieber, d.h. in Wahrheit eher Schiller, als dass ich mit ihnen persönlich zu tun haben wollte. Und so oder so: ich habe ja im Grunde schon das – und sogar auch erschöpfend! – was ich von diesen Menschen mir überhaupt nur wünschen könnte zu haben! So auch mit Jesus! Alles scheinbare "Mehr" ist hier in Wahrheit ein Weniger! Und um sogar noch etwas hinzuzusetzen: Es würde Jesus doch eher betrüben als schmeicheln, wenn wir uns für ihn privat zu interessieren begönnen! Wir sind schon viel reicher, als wir es wissen; es ist auf der Ebene des Geistes schon alles gut und in Ordnung; die Zeit und die Ewigkeit sind hier und jetzt bereits einunddasselbe, und das, was noch bleibt, ist allein, dass wir uns in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit üben! Uns nämlich üben, im Sinne von Jesus Menschen Gottes zu sein und immer mehr noch zu werden! Was hinterher kommt, wird hinterher kommen! Wir müssen uns darum jetzt gar nicht kümmern! Und wenn wir es jetzt nicht geübt haben, gegenwärtig zu sein, werden wir es in einer anderen Welt oder Zeit vielleicht nicht einmal üben mehr können!

(2010/ 2019)